

Projektinformationen

Indien / LWSI

Lernen unter freiem Himmel

Die indische Wirtschaft boomt. Doch in vielen Regionen kommt der Aufschwung nicht an. In Westbengalen und Orissa bekämpft der Lutherische Weltdienst Indien Armut und Hunger durch ein umfassendes ländliches Entwicklungsprogramm. Neben Maßnahmen in den Bereichen Landwirtschaft und Gesundheitsvorsorge steht die Bildung von Kindern und Erwachsenen im Zentrum der Arbeit.



„Die Kinder sind hoch motiviert.“ Ein abendlicher Kurs zur Wiedereingliederung von Schulabbrechern.

Foto: Jörg Böhling

Inhaltsverzeichnis

▪ Landesinformationen	3
▪ Lernen unter freiem Himmel	4
▪ „Die Menschen müssen Veränderungen selbst herbeiführen“	9
▪ Nach den Träumen greifen	12
▪ Eine Bank der anderen Art	15
▪ Der Projektträger Lutheran World Service India	19
▪ Stichwort: Bildung	21
▪ Medienhinweise	22
▪ Spendenkonto	25

Redaktion: Konstantin Francke/Thorsten Lichtblau, August 2010

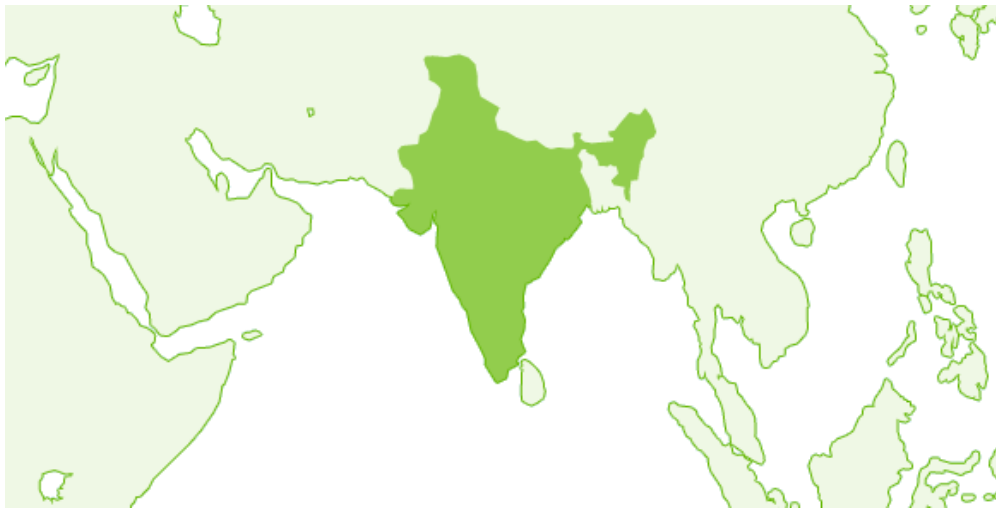
Feedback

Ihre Anregungen, Meinungen, Ideen oder Kritik sind uns sehr willkommen – Sie helfen uns damit, unser Angebot weiter zu entwickeln. Schreiben Sie uns doch einfach eine E-Mail an info@brot-fuer-die-welt.de.

Wenn Sie die Projekt-Materialien für eigene Aktionen nutzen: berichten Sie uns über Ihre Ideen, Erfahrungen und Erfolge. Wir präsentieren Ihr Engagement gerne in unserem Internetauftritt – damit andere Menschen, die aktiv werden wollen, Anregungen für eigene Projekte erhalten.



Landesinformationen Indien



Grundinfos

	Indien	Deutschland
Fläche	3.287.263 km²	357.104 km ²
Bevölkerung	1.124.7 Millionen	82,3 Millionen
Bevölkerungsdichte	342 Einw./km²	230 Einw./km ²
Säuglingssterblichkeit	5,1 %	0,4 %
Lebenserwartung		
Männer	65 Jahre	76 Jahre
Frauen	67 Jahre	82 Jahre
Analphabetenrate		
Männer	27 %	<1 %
Frauen	52 %	<1 %
Bruttosozialprodukt pro Kopf	741 €	30.420 €

Quellen: Fischer Weltalmanach 2010, CIA World Factbook

Lernen unter freiem Himmel

Die indische Wirtschaft boomt. Doch in vielen Regionen kommt der Aufschwung nicht an. In Westbengalen und Orissa bekämpft der Lutherische Weltdienst Indien Armut und Hunger durch ein umfassendes ländliches Entwicklungsprogramm. Neben Maßnahmen in den Bereichen Landwirtschaft, Umweltschutz und Gesundheitsvorsorge steht die Bildung von Kindern und Erwachsenen im Zentrum der Arbeit.

Auf diese beiden Stunden hat Bandana Dalai sich den ganzen Tag gefreut. Kerzengerade sitzt sie auf dem Boden, die großen Augen weit aufgerissen. Die 13-Jährige hat sich einen ausrangierten Reissack untergelegt. Eine rote Strickjacke schützt sie vor der Kälte. Es ist Winter in Westbengalen. Trotz sommerlicher Temperaturen tagsüber kühlt es sich abends merklich ab. Vor einer Tafel steht Kursleiterin Punam Hembran und notiert eine lange Reihe von Zahlen. Zwanzig Augenpaare verfolgen gebannt, wie ihre Hand die quietschende Kreide führt.

Nur eine einzige Glühbirne beleuchtet das Open-Air-Klassenzimmer unter dem Vordach des kleinen Wohnhauses, in dem die 18-jährige Kursleiterin mit ihren Eltern lebt. Die umstehenden Lehmhütten des Dorfes Sukna lassen sich im fahlen Mondlicht lediglich erahnen.

Zehn Euro Büchergeld – zu viel

Trotz der widrigen Umstände gehen Bandana Dalai und ihre Mitschüler jeden Abend gern in den Kurs, der Schulabbrechern den Weg zurück ins staatliche Bildungssystem ebnen soll. „Ich möchte unbedingt wieder zur Schule gehen“, sagt Bandana. Nach der vierten Klasse war für sie Schluss, ihr Vater erlaubte den Besuch einer weiterführenden Schule nicht. Das hätte umgerechnet zehn Euro Büchergeld pro Jahr gekostet, zuzüglich der Kosten für Schuluniform und -gebühr. Dafür muss der Tagelöhner viele Tage lang hart arbeiten. Er steht von frühmorgens bis zur Dämmerung im Steinbruch und zertrümmert Felsbrocken mit einem großen



Punam Hembran unterrichtet Kinder, die die Schule vorzeitig abgebrochen haben.

Foto: Jörg Böhling

Finanzierung (drei Jahre)

- Brot für die Welt: € 402.414,-

Träger

Lutheran World Service India (LWSI)

Was kostet wie viel?

- Schuluniform pro Schüler: € 5,-
- Bücher für eine Schülerin pro Schuljahr: € 10,-
- Gehalt eines Nachhilfelehrers pro Jahr: € 20,-

Vorschlaghammer. Der Lohn dafür: ein Euro pro Tag. Auch die Mutter riskiert im Steinbruch ihre Gesundheit für das bescheidene Auskommen der fünfköpfigen Familie. Wenn es denn Arbeit gibt.

Kursleiterin Punam Hembran konnte Bandanas Eltern jedoch zum Glück von der Bedeutung der weiterführenden Schule überzeugen. Deshalb kann das Mädchen nun abends endlich das tun, was ihm am meisten Spaß macht: lesen, schreiben und rechnen – freilich erst, nachdem es den ganzen Tag auf seine beiden kleinen Geschwister aufgepasst, die Hausarbeit erledigt und die Mahlzeiten gekocht hat.

Motivierte Kinder

„Die Kinder sind hoch motiviert“, sagt Manisankar Mahato, Projektkoordinator des Lutherischen Weltendienstes Indien (Lutheran World Service India, LWSI). „Seit wir uns um die Schulabbrecher kümmern, ist ihre Zahl in Sukna um ein Drittel zurückgegangen.“ Unter anderem deswegen kann sich die Grundschule des Dorfes über steigende Schülerzahlen freuen. Vor sieben Jahren kamen keine 50 Schüler, heute sind es über 200.

Neben dem Kurs für Abbrecher bietet die Organisation auch eine Hausaufgabenhilfe für Kinder an, die weiterführende Schulen besuchen. Die Schüler aus Sukna und vier weiteren Dörfern hocken auf einem staubigen Feld im Schatten eines Mangobaums. „Study Center“ steht auf einem gelben Schild, das am Stamm des Baumes angebracht ist. Daneben lehnen drei Fahrräder. Die meisten Schüler aber kommen zu Fuß, zum Teil legen sie mehrere Kilometer zurück. „Den Bus können sie sich nicht leisten.“ Sarojakha Mondol streicht sich über den Schnauzbart und schaut in Richtung Landstraße. Ein vollbesetzter Überlandbus donnert über den löchrigen Asphalt. Durch die offenen Fenster ist ein Knäuel aus Armen und Beinen zu erkennen. Einige Passagiere hocken sogar auf dem Dach. „Die meisten der Eltern sind nie zur Schule gegangen, sie können bei den Hausarbeiten nicht helfen“, erklärt der Nachhilfelehrer weiter und zeigt auf die Kinder. „Sie gehören zur ersten Generation, in der sich das ändert.“



„Ich möchte unbedingt wieder zur Schule gehen“, sagt Bandana Dalai.

Foto: Jörg Böhling

Im Schatten des Wirtschaftsbooms

Hausaufgabenhilfe und Kurse für Schulabbrecher sind Teil eines von „Brot für die Welt“ unterstützten Programms des LWSI zur ländlichen Entwicklung in Orissa und Westbengalen. Über 80 Prozent der Bevölkerung der beiden Bundesstaaten im Osten des indischen Subkontinents leben auf dem Land. Die Analphabetenrate liegt weit über dem indischen Durchschnitt, vor allem bei Frauen. In Orissa zum Beispiel können gerade einmal 30 Prozent von ihnen lesen und schreiben. Der Wirtschaftsboom ist bei den Menschen in den Dörfern Ostindiens nicht angekommen. Und wenn, dann nur seine Schattenseiten: Für den Abbau von Erzen und Kohle sowie die Ansiedlung verarbeitender Großindustrie werden viele Bewohner von ihrem Land verdrängt.

Von den 500 Einwohnern Suknas besitzt nicht einmal ein Drittel Land. Die übrigen halten sich als Tagelöhner über Wasser. Aber selbst wer ein Stück Land sein Eigen nennt, kann nicht davon leben. Die fast ausschließlich mit Reis bebauten Äcker haben kaum die Größe eines Fußballfeldes. Wenn alles gut geht, ernährt der Ertrag dieser Felder eine Familie vier bis fünf Monate im Jahr. Die übrige Zeit verdingen sich auch die Kleinbauern als Helfer auf den Feldern der Großgrundbesitzer, im Straßenbau oder in den Bergwerken und Steinbrüchen der Region.

Bildung als Basis

Zwar existiert in Indien eine Vielzahl von Programmen zur Armutsbekämpfung, zur Verringerung des Hungers und zur Verbesserung des Schulwesens. Doch nur selten kommt die Hilfe bei den Bedürftigen an. Im Zentrum der Maßnahmen des LWSI stehen deshalb Bildung und Selbstorganisation. Wer lesen und schreiben kann, versteht die Gebrauchsanweisung für Saatgut und Dünger, unterschreibt keine betrügerischen Verträge von Geldverleihern und kann ein Konto eröffnen. Vor allem aber kann er sich über seine Rechte informieren – und sie einfordern. „Als wir vor zwei Jahren in Sukna angingen, waren die meisten im Dorf Analphabeten, und kaum jemand wusste etwas von den



Die Bildung steht im Zentrum:
Unterricht für Erwachsene im
Dorf Sukna.

Foto: Jörg Böhling

Förderprogrammen der Regierung“, erklärt Projektkoordinator Manisankar Mahato. Das hat sich grundlegend geändert.

„Gemeinsam mit den anderen Frauen in Sukna habe ich bei der Regierung Zuschüsse und Kleinkredite beantragt, damit konnten wir einige Ziegen und Rinder kaufen und unsere Häuser ausbessern.“ Sandhya Orang muss sich für jedes Bündel Reis tief bücken. Mit einem Sirren fährt ihre Sichel durch die Halme. „Wir mussten uns organisieren, Anträge ausfüllen und Abrechnungen nachweisen.“ Die 26-Jährige richtet sich auf und tupft sich mit dem bunten Tuch ihres Saris den Schweiß von der Stirn. „Wie hätten wir das als Analphabetinnen schaffen sollen?“

Seit etwa einem Jahr treffen sich die Frauen regelmäßig abends nach der Arbeit. Unter Anleitung lernen sie lesen und schreiben, Kosten zu kalkulieren oder das Budget ihrer Vereinigung zu verwalten. Die Gruppe ist Ausgangspunkt für eine Vielzahl von Aktivitäten. Zum Beispiel organisieren die Frauen die Schulspeisung. Seit fast fünf Jahren steht jedem Grundschüler in Indien per Gesetz eine kostenlose Mahlzeit pro Tag zu. Doch die Schulen sind häufig mit der Organisation dieser Mahlzeit überfordert, die Qualität des Essens lässt zu wünschen übrig. Nicht selten versickern die Gelder dafür in dunklen Kanälen. Die Frauen von Sukna haben erreicht, dass das Budget an sie ausgezahlt wird. Nun kochen sie selbst für die Schüler.

Unterricht im Licht einer Glühbirne

Sandhya Orang rafft einige Bündel Reishalme zusammen. Wiegenden Schrittes geht sie über die Dämme zwischen den Reisfeldern zum Dorf zurück. Die untergehende Sonne weckt noch einmal die Farben auf. „Eigentlich bin ich nach so einem Tag Erntearbeit viel zu müde zum Lernen. Aber ich gehe trotzdem zu unserem Treffen.“ Wie Bandana Dalai wurde auch Sandhya Orang nach der vierten Klasse aus der Schule genommen. „Meine Eltern waren der Meinung, dass das reichte – sie hatten gar keine Schule besucht.“ Das Erlernte war rasch vergessen. Doch nun hat sie ihr Wissen wieder aufgefrischt und freut sich, dass sie ihrer Tochter bei



Sandhya Orang bei der Reisernte.

Foto: Jörg Böhling

Projektinformationen: Indien – Lernen unter freiem Himmel

den Schularbeiten helfen kann. Als es dunkel ist, treffen sich die Frauen vor dem Haus einer Nachbarin. Auch sie hocken unter dem Licht einer einzigen Glühbirne.

Am anderen Ende des Dorfes sitzt Bandana Dalai auf ihrem ausgerangierten Reissack und schreibt die Zahlenkolonnen von der Tafel ab. Wenn die 13-Jährige so weitermacht, wird auch sie eines Tages ihren Kindern bei den Schularbeiten helfen können. Und vielleicht sogar noch viel mehr.

Text: Klaus Sieg

„Die Menschen müssen Veränderungen selbst herbeiführen“

Interview mit Manisankar Mahato, Projektkoordinator des Lutheran World Service India (LWSI)

Indien gilt als Schwellenland und glänzt mit hohen Wachstumsraten. Doch viele Menschen sind von dieser Entwicklung abgehängt. Wie hilft ihnen der LWSI?

Das größte Problem in weiten Teilen der Bundesstaaten Westbengalen und Orissa ist der Hunger. Nach wie vor ist die Ernährungslage sehr vieler Menschen unsicher. Wir haben im Rahmen unseres Programms zur ländlichen Entwicklung mithilfe von Kursen und Kleinkrediten die Anlage von Gemüsegärten gefördert. Das dort gepflanzte Gemüse sichert die Ernährung oder kann auf lokalen Märkten verkauft werden. Wir trainieren die Farmer in der Herstellung von Vermikompost. Der organische Naturdünger hilft, Kosten für Dünge- und Pflanzenschutzmittel zu sparen; darüber hinaus ist seine Anwendung ein Schritt in Richtung ökologischer Landwirtschaft. Außerdem haben wir die Gründung von genossenschaftlichen Reis-Banken in den Dörfern initiiert. Wenn ihr Reis knapp wird, können die Familien sich welchen aus dem Speicher des Dorfes leihen, den sie nach der Ernte zurückzahlen. So brauchen sie keine astronomischen Zinsen bei Geldverleihern oder Großgrundbesitzern zu bezahlen.

Wie passt Ernährungssicherung mit den Maßnahmen zur Bildung zusammen?

Unser Programm zur ländlichen Entwicklung verfolgt einen integrierten Ansatz. Gesundheit, Landwirtschaft und Bildung lassen sich nicht voneinander trennen. Nur wenn die Kleinbauern ein gewisses Maß an Bildung haben, sind sie in der Lage die richtigen Entscheidungen für ihre Landwirtschaft zu treffen. Die Menschen können sich aber nur um ihre Bildung kümmern, wenn sie genug zu essen haben und sich nicht ständig als Tagelöhner in anderen Distrikten Arbeit suchen müssen.



Manisankar Mahato,
Projektkoordinator bei LWSI.

Foto: Jörg Böhling

Warum ist Bildung so wichtig?

Lesen und schreiben zu können hilft den Menschen im Alltag. Sie können Fachliteratur und Gebrauchsanweisungen lesen, zu Bewässerungstechnik oder Saatgut. Sie können auf organische Landwirtschaft umstellen oder sich für die richtige Reissorte entscheiden, die auch unter den veränderten Klimabedingungen wächst. Bildung schützt sie vor betrügerischen Verträgen. Bei Behörden und staatlichen Stellen können die Menschen Formulare für Anträge ausfüllen und unterschreiben. Sie können sich über ihre Rechte informieren und für diese eintreten. Sie dabei zu unterstützen, darin sehen wir unsere Kernaufgabe. Die Menschen selbst sind es, die Veränderungen herbeiführen müssen. Deshalb bilden wir auch viele Dorfbewohner zu Organisatoren, Gesundheitshelfern oder Nachhilfelehrern aus. Diese tragen dann ihre Fähigkeiten weiter in die Dörfer.



„Lesen und schreiben zu können hilft den Menschen im Alltag.“

Foto: Jörg Böthling

Was tut der indische Staat für die Landbevölkerung in den armen Bundesstaaten?

Es gibt viele Programme zur Armutsbekämpfung und zur Verbesserung der Landwirtschaft. Das Geld ist vorhanden. Durch Schlendrian und Korruption kommt davon bei den Betroffenen aber viel zu wenig an. In Westbengalen erreicht die Armen nicht einmal ein Fünftel der für sie bereitgestellten, staatlichen Entwicklungsgelder.

Indien hat viele international renommierte Universitäten, ist aber immer noch das Land mit den meisten Analphabeten der Erde. Wie geht das zusammen?

In den letzten 20 Jahren hat die Zentralregierung viele Gesetze und Maßnahmen zur Verbesserung der Bildung erlassen, wie etwa das landesweite Programm ‚Bildung für alle‘. Die Lehrerausbildung wurde verbessert. Man hat das Gehalt der Lehrkräfte stark angehoben und mehr Schulen gebaut. Das Land hat bildungspolitisch große Fortschritte vorzuweisen. Doch auch hier ist es so, dass bei den Ureinwohnern und den Angehörigen niedriger Kasten davon zu wenig ankommt. Besonders benachteiligt sind Mädchen und Frauen. Nur 60 Prozent der Frauen in Westbengalen können lesen und schreiben, in Orissa sind es gerade einmal 30 Prozent. Zudem sind die regionalen Unterschiede sehr groß. In Bihar besucht nicht einmal

ein Fünftel der Mädchen den Unterricht der Klassen 6 bis 8, im südlichen Bundesstaat Kerala sind es über 90 Prozent.

Was kann LWSI dagegen tun?

Wir können keine Schulen bauen. Doch wir sorgen dafür, dass die Eltern ihre Kinder auf die vorhandenen Schulen schicken – und dass diese dort zurechtkommen. Das tun wir durch Kurse für Schulabbrecher oder Hausaufgabenhilfe. Viele Eltern sind selbst nur sehr kurz oder gar nicht zur Schule gegangen. Wir erklären ihnen die Bedeutung von Bildung und versuchen herauszubekommen, woran es in den Familien hakt. Auf der weiterführenden Schule kommen Kosten für Bücher, Gebühren oder Schuluniform auf sie zu. In vielen Familien müssen die Kinder arbeiten. Das setzt dann wieder die ökonomische Komponente unseres Programms zur ländlichen Entwicklung an. Wenn die kleine Landwirtschaft die Familie besser ernährt, werden Kapazitäten für die Bildung frei.

Welche Rolle spielen die Frauen und Mädchen bei der Förderung von Bildung?

Sie sind bislang besonders schlecht ausgebildet. Frauen aber sind mehr zu Hause als die Männer. Die Männer arbeiten sehr viel. Oft müssen sie sich als Tagelöhner in anderen Distrikten verdingen. Die Frauen sind es also, die ihre Kinder in der Schule unterstützen können. Durch die Alphabetisierung der Frauen geben wir den Kindern einen besseren Hintergrund. Darüber hinaus organisieren sich die Frauen in den Dörfern, unterstützen die Schulen und setzen sich mit den Behörden auseinander.

Wie passt der LWSI seine Angebote an die Lebensumstände der ländlichen Bevölkerung an?

Zur Ernte oder während der Aussaat haben die Frauen tagsüber keine Zeit, weil sie auf dem Feld arbeiten. Auch viele Kinder können nur in den Abendstunden, weil sie tagsüber auf ihre kleinen Geschwister aufpassen und die Hausarbeit erledigen müssen. Wenn wir sie also erreichen wollen, müssen Treffen und Kurse am Abend stattfinden.

Interview: Klaus Sieg



Der LWSI sorgt dafür, dass Kinder die staatliche Schule besuchen.

Foto: Jörg Böhling

Nach den Träumen greifen

Punam Hembran ist noch jung – doch sie leistet einen wichtigen Beitrag zur Alphabetisierung in ihrem Heimatdorf in Westbengalen.

Man könnte Punam Hembran für eine Schülerin halten. Wie sie an der Tafel steht, Zahlen und Buchstaben anschreibt, fast kindlich lächelt. Doch die erst 18-Jährige arbeitet als Kursleiterin. Sie bereitet Kinder auf die Schule vor oder unterrichtet Frauen im Lesen und Schreiben. Immer tritt Punam Hembran dabei souverän auf, mustert ihre Schülerinnen mit aufmerksamem Blick, ermuntert sie freundlich, erklärt klar und einfach.

Die Kurse finden auf dem staubigen Dorfplatz von Sukna oder im Innenhof ihres Elternhauses statt, einem schlichten Gebäude aus Lehm. Abends kommen hier die Frauen oder die Kinder im Schein einer nackten Glühbirne zusammen und lernen.

Kompetenz und Motivation

Sukna liegt in Westbengalen, das zu den ärmsten Bundesstaaten Indiens zählt. Entsprechend hoch ist die Analphabetenrate in diesem Teil Ostindiens. Die Förderung von Bildung ist deshalb eine wichtige Komponente in dem Programm zur ländlichen Entwicklung LWSI. Der Partner von „Brot für die Welt“ setzt dabei vorrangig auf die Kompetenz und Motivation lokaler Ausbilder.

Noch vor zwei Jahren konnte kaum jemand in Sukna lesen und schreiben. Heute organisieren sich die Frauen in Selbsthilfegruppen. Die Schülerzahlen an der Grundschule im Dorf steigen. Ohne Punam Hembran wäre dieser Erfolg nicht möglich gewesen.

„Schon als Kind habe ich gerne meinen Mitschülern geholfen.“ Am nächsten Morgen sitzt die junge Frau in einem braunen Plastikstuhl auf der leeren Veranda und zeigt wieder ihr gewinnendes Lächeln. Die Fasern ihres gelben Saries glitzern in der Sonne. „In der sechsten Klasse habe ich das Büchergeld für Schüler organisiert,



„Schon als Kind habe ich gerne meinen Mitschülern geholfen.“
Die 18-jährige Punam Hembran arbeitet als Nachhilfelehrerin.
Foto: Jörg Böhling

deren Eltern sich das nicht leisten konnten.“ Unterstützung erhielt sie dabei vom Vater. Als Angestellter in einer Behörde bezieht er ein sicheres Einkommen. Im Gegensatz zu den meisten Menschen in Sukna, die als Kleinbauern oder Tagelöhner von der Hand in den Mund leben. „Ich bin verhältnismäßig privilegiert aufgewachsen und konnte die Schule bis zur 10. Klasse besuchen – von diesem Glück möchte ich etwas weitergeben“, sagt Punam Hembran.

Ungleiche Chancen

Als LWSI lokale Kursleiter in Sukna suchte, begeisterte sie sich sofort für die Aufgabe. Obwohl damals erst 16 Jahre alt, begann sie Kurse des LWSI zu besuchen, bildete sich in Bürgerrechten, Didaktik oder Organisation. Heute unterrichtet sie durchschnittlich drei Stunden am Tag. „Die Chancen auf Bildung sind sehr ungleich, es tut mir weh zu sehen, dass Kinder aus armen Haushalten die Schule abbrechen, weil sie arbeiten müssen oder das Geld für Bücher und Gebühren nicht aufbringen können.“

In den Kursen für Abbrecher erhalten sie eine zweite Chance, wieder mit der Schule zu beginnen. Doch dafür brauchen sie die Unterstützung der Eltern. Oft besucht Punam Hembran die Haushalte, versucht die Eltern von der Notwendigkeit von Bildung zu überzeugen. „Wir Adivasi müssen mehr Initiative ergreifen, unsere Situation verbessern und unseren Platz in der Gesellschaft finden.“

Sie brauchen Selbstvertrauen

Punam Hembran gehört zu den Santhal. Alle Bewohner Suknas sind entweder Ureinwohner wie sie oder Angehörige niedrigster Kasten. Diesen steht nach einem Quotensystem ein Teil der Studienplätze und Posten im öffentlichen Dienst zu. Vorausgesetzt sie verfügen über die notwendige Bildung. Viele Kinder im Dorf träumen von Berufen wie Krankenschwester, Lehrerin oder Ingenieur. „Sie brauchen Selbstvertrauen, um nach diesen Träumen zu greifen“, sagt Punam Hembran. Und ihre eigenen Träume? „Reisen – ich möchte erfahren, wie die Menschen in anderen Ländern leben.“



Punam Hembran unterrichtet die Kinder im Haus ihrer Eltern.

Foto: Jörg Böhling

Doch zunächst wird Punam Hembran heiraten. Hinter ihr tüncht eine Nachbarin schon die Wände des Innenhofes mit frischer blauer Farbe. Viele Gäste werden kommen. Ihr Ehemann in spe stammt aus einem Dorf in der Region. Wird sie zu ihm ziehen? „Nein, er kommt nach Sukna.“ Punam Hembran bleibt ihrem Dorf also erhalten. Und wird weiterhin Frauen und Kinder unterrichten. Zum Glück.

Text: Klaus Sieg

Eine Bank der anderen Art

In Westbengalen halten die Menschen mit einer einfachen Idee den Hunger vor der Tür: mit einem Sparclub für Reis.

Das Dorf Kustora ist umgeben von einem Flickenteppich aus kleinen Reisfeldern. Es ist Erntezeit. Männer und Frauen gehen tief gebeugt durch die Pflanzen, schneiden mit Sicheln Reishalme.

Kustora liegt im Nordwesten des indischen Bundesstaates Westbengalen. Die meisten Menschen hier leben vom Reisanbau. Ohne künstliche Bewässerung wächst in dieser Region kaum etwas anderes. Doch seit Ende der Regenzeit im September hat es gar nicht mehr geregnet. Nun ist Dezember. Staub liegt auf den eingerollten Blättern der Bäume.

„In diesem Jahr ist der Monsun sehr dürftig ausgefallen.“ Biswa Nath Mudi zieht die hageren Schultern hoch und runzelt die Stirn. Er greift in ein Bündel mit Reishalmen und reißt eine Rispe ab. Mit den Nägeln von Daumen und Mittelfinger schält er ein Korn aus der Schale. „So klein sind dieses Mal fast alle Körner“, sagt der 40-Jährige und zeigt über den Hof.

Zwischen den Lehmhäusern, in denen der Kleinbauer mit seiner Familie lebt, haben Biswa Nath Mudi und seine 35-jährige Frau Parul die ganze Ernte des Jahres aufgeschichtet. Sie bebauen nicht einmal einen halben Hektar. Wenn es gut läuft mit dem Monsun, können sie eine knappe Tonne Reis ernten. Ihr niedrig gelegenes Land ist von verhältnismäßig guter Qualität. Andere Dorfbewohner bauen Reis in höheren Lagen an. Dort halten sich Wasser und Nährstoffe schlechter. In diesen Lagen gibt ein halber Hektar gerade einmal 500 Kilogramm Reis her.

„Das reicht vielleicht vier bis fünf Monate“

Doch in diesem Jahr muss auch Biswa Nath Mudi mit nur 700 bis 800 Kilogramm auskommen. Davon müssen außer ihm und den Schwiegereltern noch seine zwei Söhne satt werden; die Tochter



Biswa Nath Mudi präsentiert die Reisernte des Jahres.

Foto: Jörg Böhling

lebt in der Familie ihres Mannes. „Das reicht vielleicht vier bis fünf Monate“, sagt der Kleinbauer und fährt sich über den Schnauzbar. Neben ihm hockt sein 75-jähriger Vater auf dem Boden und nickt. Bei beiden Männern zeichnet sich ein sehniger Körper unter Hemd und Beinkleid ab, geformt von harter körperlicher Arbeit und einem nicht gerade üppigen Speiseplan.

Indien muss Reis importieren

Wenn der Reis aufgebraucht ist, muss die Familie welchen kaufen oder leihen. Die Preise auf dem Markt schwanken. In den letzten Jahren sind sie vor allem gestiegen, aufgrund von Naturkatastrophen, wachsender Weltbevölkerung und Rohstoffspekulationen. Indien wird 2010 erstmals Reis importieren müssen. Biswa Nath Mudi und seine Frau arbeiten neben der Landwirtschaft als Tagelöhner. Im Steinbruch oder auf den Feldern der Großgrundbesitzer verdienen sie aber gerade einmal umgerechnet einen Euro pro Tag. Wenn es denn überhaupt Arbeit gibt. Oft reisen sie dafür sogar in den Nachbardistrikt. Der Bus dorthin muss bezahlt werden, ebenso Unterkunft und Essen. Zuhause brauchen sie Geld für Schulgebühr und Bücher für die beiden Söhne, für Medizin, Kleidung, einen Kochtopf oder Kerosin für den Kocher.

Geld ist also knapp. Deshalb haben sich die Familien des Dorfes bisher Reis bei den Großgrundbesitzern geliehen, wenn ihre eigene Ernte nicht reichte. Zurückbezahlt haben sie ihn im darauffolgenden Jahr von der eigenen Ernte. Plus 25 Prozent Zinsen. „Das schmälerte natürlich erheblich den Ertrag“, sagt Biswa Nath Mudi und schaut auf seine abgetragenen Latschen aus Plastik. Doch borgt eine Familie Geld von Verleihern, muss sie sogar 60 bis 100 Prozent Zinsen berappen. Als Sicherheit in beiden Fällen dient das kleine Stück Land. Bisher konnte Biswa Nath Mudi immer pünktlich seine Schulden zurückzahlen. Aber was wäre gewesen, wenn er das nicht geschafft hätte – weil ein Unwetter die Ernte zerstört oder sie wegen Trockenheit noch schlechter als in diesem Jahr ausgefallen wäre? „In so einem Fall verdoppeln sich die Zinsen, und kann man auch im dann folgenden Jahr nicht bezahlen, nehmen sie das Land.“ Der Kleinbauer legt wieder die Stirn in Falten. „Viele



Biswa Nath Mudi muss auch seinen 75-jährigen Vater ernähren.

Foto: Jörg Böhling

Familien in unseren Projektgebieten in den Bundesstaaten Orissa und Westbengalen müssen sich immer wieder verschulden, um nicht zu verhungern“, sagt Manisankar Mahato, Projektkoordinator von LWSI. Die härteste Zeit ist von Juli bis September: Die eigene Ernte ist aufgebraucht, und wegen der starken Niederschläge in der Regenzeit gibt es keine Arbeit in den Steinbrüchen. „Das sind die Monate mit oft nur einer Mahlzeit pro Tag.“ Die dringlichste Aufgabe der Partnerorganisation von „Brot für die Welt“ ist deshalb die Sicherung der Ernährung. Der LWSI hilft den Menschen Gemüsegärten anzulegen oder durch organische Methoden die Erträge zu verbessern. Und damit die Farmer sich nicht mehr bei Großgrundbesitzern oder Geldverleihern verschulden müssen, hat der LWSI die Einrichtung von Reis-Banken in den Dörfern initiiert. Die Mitglieder der genossenschaftlichen Bank zahlen einen Teil ihrer Reisernte ein. Gerät ein Mitglied in Not, kann es sich bei der Bank Reis leihen, den es nach der nächsten Ernte wieder einzahlt. „So überbrücken die Kleinbauern ihre Notzeiten aus eigenen Kräften.“

Auch Biswa Nath Mudi zahlt einen Teil seiner Ernte in eine Reis-Bank ein, die vor einem Jahr in Kustora gegründet wurde. Der Speicher steht auf dem Dorfplatz. Der Weg von seinem Hof dorthin geht vorbei an Lehmhäusern, an deren Wänden Dungplacken zum Trocknen kleben; so stellen die Dorfbewohner ihr Brennmaterial zum Kochen her. Ochsenkarren stehen vor den Häusern.

Der Reisbestand der Bank wächst

Der Speicher sieht aus wie eine Litfasssäule aus dickem Blech. Er steht auf einem Fundament aus Beton. Die Nähte sind dicht verschweißt, damit kein Ungeziefer an den kostbaren Reis kommt. Das runde Dach lässt sich abnehmen, die Dorfbewohner stellen dann eine Leiter an und schütten den Reis hinein. Karuna Buri klopft gegen das Blech. Noch klingt es hohl. „Sobald der frisch geerntete Reis getrocknet ist, füllen wir wieder welchen hinein.“ Jedes Mitglied muss vierzig Kilogramm einzahlen, plus der Menge, die es entliehen hat und der Zinsen. „Ich hatte mir 150 Kilogramm entnommen, das hat meiner Familie über einen besonders harten



Die Getreidebank von Kustora.
Foto: Jörg Böhling

Monat geholfen“, sagt die Kleinbäuerin. Sonne und Trockenheit haben tiefe Spuren auf dem ernsten Gesicht der 42-Jährigen hinterlassen. Dann erhellte sich ihr Gesicht unter dem roten Kopftuch: „ Mit 15 Prozent sind die Zinsen moderat, vor allem aber wächst durch sie der Reisbestand unserer eigenen Bank.“ Über die Hälfte der 21 Haushalte Kustoras beteiligen sich an der Reis-Bank. Ein Komitee aus drei Frauen verwaltet die genossenschaftliche Einrichtung. Alle drei Jahre sollen die Mitglieder des Komitees wechseln. Die für die Verwaltung notwendigen Kenntnisse in Lesen und Schreiben sowie Organisation haben die Frauen in einem Kurs von LWSI gelernt, der ebenfalls Bestandteil des Programms zur ländlichen Entwicklung ist. So greift eine Komponente in die Andere. Und eines Tages bleibt der Hunger vielleicht dauerhaft vor der Tür.

Text: Klaus Sieg



Karuna Buri (links) mit Kolleginnen bei der Reisernte.

Foto: Jörg Böhling

Der Projektträger LWSI

Der Lutheran World Service India (LWSI) wurde 1974 als Indienprogramm des Lutherischen Weltbundes gegründet. Mit über 200 hauptamtlichen Mitarbeitern ist das inzwischen selbständige Hilfswerk eine der großen Nichtregierungsorganisationen in Ostindien.



Eine von LWSI geförderte
Abendschule in Kustora.

Foto: Jörg Böhling

Die ländliche Entwicklungsarbeit des LWSI konzentriert sich auf die ostindischen Bundesstaaten Westbengalen und Orissa, die abgesehen von dem Ballungsraum Kolkata (früher: Kalkutta) größtenteils agrarisch geprägt sind. Über 80 Prozent der ca. 80 Millionen (Westbengalen) bzw. 37 Millionen (Orissa) Einwohner leben in Dörfern und sind mehrheitlich von Subsistenzlandwirtschaft abhängig – in einem Gebiet, das durch eine geringe Bodenfruchtbarkeit und häufige Dürreperioden und Überschwemmungen gekennzeichnet ist. Außerdem mangelt es an einer flächendeckenden, zur Sicherung der Grundversorgung in den Bereichen Verkehr, Gesundheit und Bildung notwendigen Infrastruktur. Und weil die Frauen zusätzlich durch Traditionen und wirtschaftliche Zwänge in ihrer Lebensgestaltung stark eingeschränkt werden, liegt die Analphabetenrate der weiblichen Bevölkerung in Westbengalen bei 40 und in Orissa gar bei 70 Prozent.

Stärkung des Selbsthilfepotentials

LWSI hat es sich zum Ziel gesetzt, die sozialen und wirtschaftlichen Lebensbedingungen armer und ausgegrenzter Bevölkerungsgruppen zu verbessern, indem das Selbsthilfepotential ihrer Dörfer durch eine umfassende Bildungsarbeit gestärkt wird. Gleichzeitig stellt die Gleichstellung der Frauen eine Querschnittsaufgabe in allen Programmbereichen dar.

Zu den zentralen Maßnahmen des Programms zählt der Aufbau von Selbsthilfegruppen. Diese sollen konkrete Entwicklungsschritte planen und auch umsetzen. Weiterhin werden die Mitglieder der Gruppen darauf vorbereitet, aktiv an der Dorfverwaltung teilzunehmen und mit Banken und Behörden zu verhandeln.

Um die Quote der erfolgreichen Schulbesuche zu erhöhen, werden Kleinkindbetreuung und Vorschulförderung angeboten sowie die Einschulung möglichst aller Kinder sichergestellt. Außerdem wird Unterrichtsmaterial bereitgestellt und der Aufbau kleiner Büchereien unterstützt.

Durch einen Ausbau der Trinkwasserversorgung und der sanitären Einrichtungen möchte LWSI die gesundheitliche Situation verbessern. Auf dem Gebiet der Gesundheitsvorsorge bietet LWSI Trainings und Workshops an und arbeitet eng mit traditionellen Hebammen und Gesundheitshelferinnen und -helfern zusammen.

Bildung und Bewässerung

Auch im Bereich Landwirtschaft setzt LWSI auf Bildungsarbeit. In Trainings wird gelehrt, wie Tierhaltung und landwirtschaftliche Anbaumethoden verbessert und diversifiziert werden können. Daneben werden die Bauern bei der Anlage von Bewässerungs- und Wasserkonservierungssystemen unterstützt. Zur Ernährungssicherung werden Getreidebanken aufgebaut, die in Zeiten des Nahrungsmangels Getreide verleihen.

Zur Einkommenssicherung werden die Bauern bei der Vermarktung ihrer Produkte unterstützt, es werden handwerkliche und administrative Trainings angeboten und Kleinkredite bereitgestellt. Für die Bearbeitung von Kreditanträgen sowie die Bereitstellung und Verwaltung der Kleinkredite gründete LWSI selbstverwaltete Spar- und Kreditgruppen.

Text: Konstantin Francke



LWSI unterstützt auch den Bau von Bewässerungsanlagen und Brunnen.

Foto: Jörg Böhling

Stichwort: Bildung

Obwohl die Zahl der Analphabeten seit Jahrzehnten beständig zurückgeht, liegt sie immer noch bei knapp 800 Millionen Menschen. Zwei Drittel derjenigen, die weder lesen noch schreiben können, sind Frauen. Ihnen wird der Schulbesuch häufig aus kulturellen, religiösen oder ökonomischen Gründen verwehrt. Mindestens 77 Millionen Kinder im Grundschulalter gehen nicht zur Schule. Und mehr als ein Drittel der eingeschulten Kinder bricht den Schulbesuch vorzeitig ab.

Die Gründe für die Bildungsmisere sind vielfältig: So fehlen in vielen Entwicklungsländern Schulen. Kinder in ländlichen Regionen müssen daher oft unzumutbar weite Schulwege zurücklegen. Und die Klassenräume in den vorhandenen Schulen sind überfüllt. Zudem herrscht ein Mangel an gut ausgebildeten Lehrern und brauchbaren Unterrichtsmaterialien. Da verwundert es nicht, dass auch nach vier- bis sechsjähriger Grundschulzeit 30 bis 50 Prozent der Schulabgänger Probleme mit dem Lesen und Schreiben haben.

„Brot für die Welt“ setzt sich dafür ein, dass möglichst viele Menschen Zugang zu guter Bildung bekommen:

- **Wir fördern Bildungs- und Ausbildungsprojekte, vor allem in ländlichen Gebieten und städtischen Armenvierteln.**
- **Wir helfen ethnischen Minderheiten und anderen benachteiligten Bevölkerungsgruppen, ihr Recht auf Bildung einzufordern.**
- **Wir unterstützen unsere Partnerorganisationen dabei, mit ihren Regierungen Reformen des Bildungssystems auszuhandeln.**

Denn wir sind der Überzeugung: ***Bildung ist die Voraussetzung für eine nachhaltige Entwicklung.***

Medienhinweise

I. Literatur

Informationen zu Indien

- Fritz, Martin/Kämpchen, Martin: Krishna, Rikscha, Internet. Indiens Weg in die Moderne. München 1998
- Kulke, Hermann und Rothermund, Dietmar: Geschichte Indiens. Von der Induskultur bis heute. München 2006
- Rothermund, Dietmar (Hg.): Indien. Geschichte, Politik, Kultur, Umwelt. Ein Handbuch. München 1995
- Rothermund, Dietmar: Aufstieg einer asiatischen Weltmacht, C.H. Beck Verlag, München 2008
- Stang, Friedrich: Indien. Geographie, Geschichte, Wirtschaft, Politik. Darmstadt 2002
- Studienkreis für Tourismus und Entwicklung e.V. (Hg.): SympathieMagazin "Indien verstehen".

II. Filme

Das Evangelische Zentrum für entwicklungsbezogene Filmarbeit (EZEf) und die evangelischen Medienzentralen helfen Ihnen weiter, wenn Sie Filme zu Thema und Land suchen. Deren Adressen finden Sie unter www.ezef.de. Dort bekommen Sie weitere Informationen und didaktische Hinweise sowie Auskünfte über die Verleihbedingungen und können den Filmkatalog anfordern.

EZEf

Kniebisstr. 29

70188 Stuttgart

Tel. 0711/ 28 47 243

E-Mail: info@ezef.de

III. Materialien zum Projekt

- Diaserie (20 Dias, Art.-Nr. 119 302 000)
Diaserie mit Texten, Schutzgebühr 5 Euro.
Bezug: Diakonisches Werk der EKD e.V., siehe oben
- Fotoserie (10 Fotos, Art.-Nr. 119 302 100)
Fotos im Format 20x30 cm mit Texten zum Gestalten einer
Ausstellung. Schutzgebühr 5 Euro.
Bezug: Diakonisches Werk der EKD e.V. (s.o.)
- PowerPoint-Präsentation. Kostenloser Download unter
www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/lwsi
- Faltblatt (6 Seiten, DIN lang, Art. Nr. 116 202 120)
Zur Auslage bei Veranstaltungen und Spendenaktionen.
Bezug: Diakonisches Werk der EKD e.V. (s.o.)
- Eindruck-Plakate
In den Leerraum können Projektbeispiele oder Hinweise
auf Ihre „Brot für die Welt“-Veranstaltung eingedruckt
werden. DIN A2 (Artikel-Nummer 119 200 910), DIN A3
(Artikel-Nummer 119 200 900). Kostenlos.
Bezug: Diakonisches Werk der EKD e.V. (s.o.)

IV. Materialien zu weiteren Projekten

- **Bildung:**
 - „Ein Zuhause für die Ausgestoßenen“, Kolumbien
 - „Stolz auf die eigene Kultur“, Philippinen
 - „Jonisias aufrechter Gang“, Tansania
- **Asien:**
 - „Die Saat geht auf“, Bangoladesch
 - „Wissen schützt vor dem Virus“, Indonesien
 - „Rettet uns vor dem Untergang“, Paz. Inselstaaten

Zu diesen und vielen weiteren Projekten finden Sie weitergehende Informationen auf der Internetseite von „Brot für die Welt“ unter www.brot-fuer-die-welt.de/weltweit-aktiv. Aktuelle Reportagen und Berichte bietet zudem das Projektemagazin von „Brot für die Welt“ (Artikelnummer 114 101 410). Bezug: DW der EKD e.V. (s.o.)

V. Internet

- www.brot-fuer-die-welt.de Hier finden Sie ausführliche Informationen zu Projekten, Wissenswertes zu aktuellen Aktionen und Kampagnen sowie hilfreiche Anregungen für die Unterrichtsgestaltung.
- Weitere Informationen zum Projekt „Lernen unter freiem Himmel“ finden Sie unter: www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/lwsi
- Vielfältige Informationen zum Thema Bildung finden sich auf www.brot-fuer-die-welt.de/bildung
- Die Homepage des Lutheran World Service India ist unter www.lwsi.org/ zu erreichen (in englischer Sprache).

- Einen ersten Überblick über Indien bietet Wikipedia: <http://de.wikipedia.org/wiki/Indien>
- Landeskundliche Informationen anhand ausgewählter und kommentierter Links finden sich bei InWent: <http://liportal.inwent.org/indien.html>
- Einen Lexikoneintrag und aktuelle Nachrichten gibt es bei Spiegelonline unter www.spiegel.de/thema/indien/
- Das Auswärtige Amt informiert über die aktuelle politische Lage: www.auswaertiges-amt.de/diplo/de/Laender/informationen/01-Laender/Indien.html
- Aktuelle Informationen und Fakten bietet das CIA World Factbook (in englischer Sprache): www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/in.html

- „Entwicklungspolitik Online“ informiert über aktuelle Themen, Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit und internationale Pressedienste: www.epo.de/
- Der Arbeitskreis „Lernen und Helfen in Übersee e.V.“ (LHÜ) bietet Informationen zu Praktika in Übersee: www.entwicklungsdienst.de

Ihre Spende hilft

Sie möchten das Projekt „Lernen unter freiem Himmel“ und ähnliche Bildungsprojekte unterstützen? Dann können Sie dies mit einer Überweisung auf folgendes Konto tun:

Brot für die Welt

Postbank Köln

BLZ 370 100 50

Konto-Nr.: 500 500 500

Bitte geben Sie auf Ihrer Überweisung das Stichwort **„Bildung“** an. Wir garantieren Ihnen, dass Ihre Spende nur für diesen Zweck verwendet wird.

Um wirkungsvoll zu helfen, arbeitet „Brot für die Welt“ eng mit erfahrenen, einheimischen Partnern – oft kirchlichen oder kirchennahen Organisationen – zusammen. Diese werden regelmäßig von internen und externen Prüfern kontrolliert.

Den verantwortlichen Umgang mit Spendengeldern bestätigt das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI) „Brot für die Welt“ jedes Jahr durch die Vergabe seines Spendensiegels.

Haben Sie Fragen zu Ihrer Spende? Dann können Sie sich gerne an unsere Mitarbeiterinnen wenden:

Brot für die Welt

Serviceportal

Stafflenbergstr. 76

70184 Stuttgart

Tel.: 0711/2159-568

kontakt@brot-fuer-die-welt.de